FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. XI.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

EMBL. XI.

Indem er einen Menschen abbildet/ der durch ein Perspectiv oder Fern-Glaß in das Göttliche Wesen hinein siehet/ darneben den grossen Bischoff/ Augustinum mit einem kleinen Kinde/ so sich bemühet/ daß grosse Meer in ein enges Grüblein zu schöpffen/ und setzet nachfolgende Zeilen hinzu:

Es ist zu hoch/ und viel zu schwer/ recht zubegreiffen das/
Was Drey und Einig ist: Man siehts nur durch ein Spiegel-Glaß.
Das grosse Meer ja nicht zusammn in jenes Grüblein rinnt:
Das lernt ein grosser Augustin von einem kleinen Kind.

Die Historie ist an sich selbst sehr bekandt vom Augustino, daß/ als er einsmahls am Meere gestanden/ und von der Heil. Dreyfaltigkeit speculirt/ (und von solcher Drey-Einigkeit ein Buch schriebe) wie doch nur ein Göttlich Wesen/ und gleichwohl drey Personen wären/ siehet er ein Kind am Meer bey einem Grüblein/ welches mit einem Löffel das Meer in

das

das Grüblein schöpffen wolte. Zu welches Augustinus sprach: Es sey vergeblich/weil es unmöglich. Worauff das Kind sagt: Also ist dir auch unmöglich/ daß du das grosse Geheimnüß von der heiligen Dreyfaltigkeit in deine enge Gedancken fassen könnest. Mein kleiner Löffel ist eben so beqvem/ das grosse Meer in sich zu fassen/als dein geringer Verstand die Heil. Dreyfaltigkeit. Darauff auch Augustinus von seinen Nachsinnen abgelassen/und hat nachmahls selber geschrieben: (Mirabile illud de Trinitatis unitate, & unitatis Trinitate Sacramentum magis credendnm, qvam exponendum.) Man soll und muß das wunderbare Geheimnüß und Sacrament von der Einigkeit der Dreyfaltigkeit/ und Dreyheits Einigkeit mehr gläuben/ als denselben nachgrüblen/ und es ersinnen oder ausdencken wollen. Denn/ wie diejenige/so dunckele und blöde Augen haben/ die Fern-Gläser oder Brillen gebrauchen müssen/daß sie dasjenige/was sie lesen und genau beschauen wollen/desto besser erkennen können: Also sollen wir billich/weil in Göttlichen Dingen unsere Augen des Verstandes sehr dunckel sind/ das Wort GOttes zu Hülffe nehmen/so werden wir sie desto besser erkennen können. Ausser dem geht

die Fern-Gläser oder Brillen gebrauchen müssen/ das jenige/ was sie lesen und genau beschauen wollen/ desto besser erkennen können: Also sollen wir billig/ weil in göttlichen Dingen unsere Augen des Verstandes sehr dunckel sind/ das Wort GOttes zu Hülffe nehmen/so werden wir sie desto besser erkennen köñen. Ausser dem gehet es uns wie einem/ der allzulang und steiff mit offenen Augen in die Sonne siehet/ dem das Gesichte vergehet/ die Augen wässericht/ die Sonne zur Finsterniß wird/ und ihm endlich alles dunckel fürkömbt; Also/wer mit seiner Vernunfft allzusehr die Geheimnisse GOttes durchschauen will/ dem werden sie endlich gar dunckel und unvernehmlich/ und er geräth desto mehr in Irrthumb. Wer ohne Schiff übers Meer zu schwimmen sich unterfängt/ der wird bald müde an Händen und Füssen/ und von den Wellen hin und her geworffen/ biß er ersäufft: Also wer in dem tiefen Meer der unerforschlichen Geheimnisse GOttes sich an seine Vernunfft hält/ und GOttes Wort hindan setzet/ der wird von seinen Gedancken hin und her getrieben/ also/ daß er endlich in äusserste Seelen-Gefahr geräth. Dannenhero der Heil. Bernhardus, wenn er auff dieses allerheiligste Geheimniß kömbt/

so sagt er: Sacramentum hoc magnum venerandum non scrutandum, qvomodo pluralitas sit in Unitate, & Unitas in pluralitate, scrutari hoc temeritas est, credere pietas est, nosse, vita & vita æterna est. Diese so hohe und grosse Geheimnisse soll man hoch ehren / und nicht lange nachforschen / wie in der Einigkeit eine Vielheit / und in der Vielheit eine Einigkeit seyn könne; Nachgrüblen ist eine Verwegenheit / Glaube ist Gottseeligkeit / es wissen und erkennen / ist das ewige Leben. Ferner / ist auch bekannt die Geschicht des gelehrten Poeten Simonidis, welcher von Hierone / dem Könige zu Syracusa / in Sicilien gefragt wurde / Was doch GOTT sey? Nahm er zu unterschiedlichen mahlen zwey und drey Tage Bedenck-Zeit / und bekannte letzlich: Qvantò magis cogito, tantò minus intelligo, qvid sit illud, qvod vocamus Deum. Je länger ich mich besinne / ie mehr ich aussinne / ie mehr ich mich bedencke / ie weniger ich verstehe und ausdencke / was doch das sey / was wir GOtt nennen / wie Cicero berichtet lib. 1. de Naturá Deorum. Und dieses wiederfuhr nicht allein damahls dem Simonidi,

di, sondern es begegnet zu allen Zeiten / allen denen/so ausser dem göttlichen Wort/um GOttes Natur und Wesen sich bekümmern. Non enim Deus alienis assertionibus, sed suis æstimandus est vocibus. Denn GOtt soll nicht aus der Creaturen Gedancken und Aussage / sondern aus seinem eigenen Wort erkannt werden/spricht Ambrosius. Woraus abermal das Morale genomen worden / daß wir in GOttes Wort acqviesciren/ einfältig gläuben/ und weiter nicht grüblen und forschen sollen/ denn es heisset: Wer schwere Dinge forschet / dem werden sie zu schwer werden / Prov. 25 / 27. Drumb spricht auch Gregorius Nazianzenus: Vix unum animo concepi, cum statim trino Lumine circumfulgeor, & vix tria distingvere incipio, cum ad unum rursus sublimis feror. Kaum habe ich das göttliche Wesen mir recht eingebildet/ so umstrahlet mich bald das dreyfache Wunder-Licht der drey Göttlichen Personen; Und kaum habe ich ein wenig angefangen/ die drey Personen zu unterscheiden / so entzückt mich wieder die Einigkeit des göttlichen Wesens/ und heist mich inne halten: So will ich denn ohne ferneres Nachforschen Drey in Einem / und Eins in Dreyen

verehren und anbeten. Wie ein einfältiger Bauers-Mann / wenn derselbe einen hochgelehrten Mann von so vielerley Dingen/ von Historien/ Sprachen/ Künsten und dergleichen schwatzen höret/so kan ers ihm in seinen Kopff kaum bringen/ obs wahr sey/ obs auch natürlich zugehe u. s. w. er sperret Maul und Nasen drüber auff. Oder / wenn derselbe in eines Königes Pallast kömbt/ und daselbst allerhand schöne wunderbare Gemächer/ Zierathen/ Tapezereyen und lauter schimmernden Glantz und Pracht erblicket/ dergleichen er sein lebtage nicht gesehen / und nichts von derer künstlichen Verfertigung verstehet/ alsobald fraget/ was dieses oder jenes sey? Wer es gemachet? Was es bedeute? und so fort; Also thun auch die Rationalisten/ wenn ihnen göttliche Dinge / die sie nicht verstehen/ vorgehalten werden/forschen sie in ihrem Kopfe nach/ was diß oder jenes sey? Wie dieses oder jenes zu verstehen? Warumb GOtt dieses so/ und nicht anders gemacht und geordnet habe? und so weiter. Siehet nun gleich ein menschlich Auge über die massen umb sich / dennoch leuchtet es noch lange nicht/ oder siehet so umb sich/ wie das grosse Welt-Auge/ nehmlich die Sonne: Und so unvergleichlich ein solch klein

Küge-

Kügelein des Auges ist gegen die grose Sonnen-Kugel/ als der gantzen Welt Auge (welche den gesambten Erd-Boden in die 166. oder zum wenigsten 140. mahl ihrer Grösse nach übertrifft) also ist noch weit unvergleichlicher eines Menschen Verstand gegen das Erkäntniß des Allerhöchsten / und seine Vernunfft gegen das göttliche Wesen / selbiges zu ergründen. Einem/ der dunckele Augen hat/ kömbt ein iedweder / auch sonst heller Ort dunckel für / darumb daß die Dunckelheit in seinen eigenen Augen stecket: Also scheinet den Vernunffts-Meistern alles in Göttl. Dingen dunckel und ungläubig / weil sie die finstere Vernunfft bey sich haben / und derselben zuviel nachhängen. Oder/ wie einem/ der durch ein blau Glaß etwas ansiehet/ dasselbe auch blau vorkömbt/ und nicht so / wie es an sich selbsten eigentlich ist: Also/ wenn man GOttes Verhängnisse nach der Vernunfft ansehen und urtheilen will/ kan man zu dem rechten Erkäntniß nicht kommen. Drum müssen Christen die Vernunfft in geistlichen Dingen vornehmlich wohl im Zaume halten/ denn es heist immerdar:

Vernunfft kan das nicht fassen/ rc.
Vernunfft wider den Glauben ficht rc.

Hiervon schreibt ein Engelischer Lehrer: Es sind in dem Menschen 2. Lichter/ Vernunft und Glaube/ die Vernunfft fraget allezeit wie Sara/ wie kan das seyn? Der Glaube aber ist wie Abraham/ der disputiret nicht/ sondern giebet Beyfall demjenigen/ was er in GOttes Worte findet. Vernunfft lachet zwar in Sara / aber der Glaube in Abraham ergreifft es / und freuet sich darüber. So lange Hagar der Sara gehorchet/ konte sie wohl als eine Magd gelitten werden; So bald sie aber frisch und verwegen wurde/ muste sie sich verstossen lassen; Hagar muß zur Thüre hinaus gestossen und getrieben werden/ damit Sara allein herrschen möge: So kan der Glaube die erleuchtende Vernunfft/ so lange sie in ihren Gräntzen bleibet/ wohl leiden; So bald sie aber dieselben überschreitet / und befehlen will/ ô da muß sie zum Gehorsam gebracht werden. Wenn Frau = Vernunfft das Scepter ergreiffen will / ô da muß sie von dem Glauben gefangen genommen werden.

Also lässet sichs mit der Vernunfft in göttlichen Geheimnissen nicht thun/ so wenig einer/

ob

ob er gleich noch so groß wäre / den Himmel erreichen und anrühren kan; So wenig kan ein Mensch / ob er schon in der Wissenschafft noch so hoch gekommen wäre / GOttes hohe Geheimnisse mit seiner Vernunfft fassen und begreiffen. Wir treffen das kaum / so auff Erden ist / und erfinden schwerlich / das unterhanden ist. Wer will denn erforschen / was im Himmel ist? Wer will deinen Rath erfahren? Es sey denn / daß du Weißheit gebest / und sendest deinen Heiligen Geist aus der Höhe / und also richtig werde das Thun auff Erden / und die Menschen lernen / was dir gefällt / und durch die Weißheit seelig werden / Sap. 9. 16. seq. Kömmet überein mit Augustini Worten / welche noch hieher zu setzen ich nöthig achte: Hujus Mysterii immensam profunditatem Mens humana concipere non potest, nec oratoria lingva enarrare, nec diffusi Sermones, nec bibliothecarum Volumina qveunt explicare; Si totum mundum Libri repleant, tua Scientia inenarrabilis explicari non potest, qvoniam verè indicibilis es, nullo modo scribi potes, neqve concludi, qvi es fons Lucis divinæ & Sol charitatis æternæ,

Magnus enim es sine qvantitate, & ideò immensus, bonus est sine qvalitate & ideò verè & summè bonus, & nemo bonus, nisi tu solus, cujus voluntas est opus, cujus velle posse est. Zu teutsch: also: Dieses Geheimnisses unermeßliche Tieffe kan weder mein Gemüthe ergreiffen/ noch die Oratorische Zunge ausreden / noch die ausgebreiteten Gespräche / noch gantze Bibliothecen voll grosse Bücher erklären. Ja/ wenn die gantze Welt voll grosse Bücher daher lägen/ so ist doch deine Wissenschafft unaussprechlich/ denn du kanst weder ausgesagt noch ausgeschrieben werden/ der du bist ein Brunn des göttlichen Lichts/ und eine Sonne ewiger Klarheit; du bist das Gute selbst/ und es ist niemand gut/ ohne du alleine/ dessen Wille ist das Vermögen und Werck selbst.

So unbegreifflich aber nun/und so unermeßlich diß hoch-heilige Geheimniß / so müssen wir doch gleichwohl so viel wissen/als er sich uns in seinem Worte geoffenbahret / und wie er sich darinnen beschrieben hat. Denn gleichwie unsere Augen die Sonne sonst nicht / denn allein bey ihrem eignen Licht sehen können: Also können

nen wir GOTT dem HErrn in seinem Wort nicht sehen und erkennen/es sey denn/daß GOtt selber unsern Verstand erleuchte/ 2. Cor. 4/6. und in seinem Licht sehen wir das Licht/ Ps. 36/10.

Desine, cur videat nemo sine Numine Numen,
Mirari, Solem qvis sine Sole videt.

Da nun ist die Heil. Schrifft/ das geoffenbahrte Wort GOttes/die himmlische Kunst-Kammer/ daß/ wie in einer Kunst-Kammer seltzame und geheime Sachen/ die nicht ein ieder verstehet/ gefunden werden: Also sind in GOTTes Wort die grösten Geheimnisse/ nehmlich das Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit von der Person Christi/und dergleichen/ entworffen / von welchen man sagen muß: Sie sind mir zu wunderlich und zu hoch/ ich kan es nicht begreiffen/ Psal. 139/6. und Psalm. 73/16. Ich gedachte ihm nach/ daß ichs begreiffen möchte/ aber es war mir zu schwer. In Ansehung dessen mahnet uns unser Heyland selbst an zu fleißigen Nachforschen in der Heiligen Schrifft: Forschet in der Schrifft/ denn ihr meynet/ ihr habt das ewige Leben drinnen/ und sie ists/die von